**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 34 (1930-1931)
**Heft:** 12

**Artikel:** An meine Mutter
**Autor:** Goethe
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668140

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Dokumente einer vergangenen Zeit zur Hand nehmen und sich darin versenken. Sie sind alle so einfach und doch so plastisch geschrieben, diese Briefe. Die Zeiten, von denen in ihnen die Rede ist, sind ganz ferne — aber auch in ihnen waren Kämpfe und Unruhen, Sorgen und Kümmernisse — wie heute in der ganzen Welt. Und heute wie damals wird eine frohgemute und aufrechte Frau — wie es die Frau Rat war — einen Weg durch diese Zeiten finden.

Meta Brix.

## An meine Mutter.

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
so lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch
ins Herz, als wär' die Zärtlichkeit des Sohns,
die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust
entwichen. — Nein, so wenig als der Fels,
der tief im Fluß vor ew'gem Anker liegt,
aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut
mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
darüber fließt und ihn dem Aug entreißt —
so wenig weicht die Zärtlichkeit für dich
aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt
und, von der Freude bald gestreichelt, still
sie deckt und sie verhindert, daß sie nicht
ihr Haupt der Sonne zeigt und ringsumher
zurückgeworf'ne Strahlen trägt und dir
bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

Goethe.

## Sehnsucht einer Mutter.

Aus dem Italienischen übertragen von Walter Keller.

An einem Herbstabend des Jahres 1580 saß in Pambio, einem reizvollen Dörflein etwa eine Viertelstunde oder nicht viel mehr von Lugano entfernt, in einem Hause von bescheidenem Äußern, das aber damals zu den ansehnlichsten des Ortes gehörte, eine Frau am Kaminfeuer einer geräumigen Küche, wo ein heimeliges Feuerchen brannte. Vom Rauchfang des Kamines herab hing ein Öllämpchen und verbreitete ein spärliches Licht, indessen die Frau aus einer Schüssel, die sie auf ihren Knien hatte, ihr Nachtessen verzehrte.

Da erscheint ein Fremder an der Tür. Sein Äußeres verrät eine Person von gutem Anstand. Er ist gekleidet wie Adelige seiner Zeit. Seine Worte klingen sanft und freundlich und zeigen feine Manieren.

„Glücklichen Abend, gute Frau."

„Seid gegrüßt, Euer Gnaden."

„Möchtet Ihr nicht die Güte haben, einem armen Wanderer Nachtessen und Herberge zu gewähren?"

„Sehr gerne würde ich es tun. Aber mein Haus ist zu ärmlich, um einen vornehmen Herrn Euresgleichen zu beherbergen."

„Wer die Welt durchzieht, ist an alles gewöhnt. Es ist dunkle Nacht, ich bin müde und kann unmöglich mehr weiter. Seid Ihr denn ganz allein hier, gute Frau?"

„Ach leider, ja. Ich habe drei Söhne. Aber seit vielen Jahren haben sie ihr Vaterhaus und die Heimat verlassen und sind weit draußen in der Welt, Gott weiß wo." —

„Wißt Ihr denn nichts von Euern Söhnen?"

„Sie sind ganz jung von zu Hause fort gezogen und nie sah ich sie wieder. Adamo, der älteste, ging nach Deutschland. Man hat mir erzählt, er hätte dort Glück gehabt und sei Architekt beim Kaiser geworden. Alberto und Domenico, die beiden jüngern, zwei lebhafte Knaben von allerliebster Gemütsart, die meine Unterhaltung und meine Freude waren, wurden vom ältern Bruder auch dorthin gerufen und sie kehrten nie mehr unter das mütterliche Dach zurück."

„Und erhieltet Ihr nie irgend welche Nachricht, wie es ihnen in der Welt draußen erging?"

„Aus jenen Gegenden kommen nur höchst selten und dazu noch ungewisse Nachrichten zu uns. Ein Herr aus Lugano, der durch jene Länder gereist ist, hat mir berichtet, daß mein Alberto die Gunst des Kaisers Rudolf II. gefunden habe. Jener Fürst sei ganz begeistert für die schönen Künste, und da er im Begriffe war, auch zum König von Ungarn gewählt zu werden, habe er meinen Sohn als seinen Architekten dorthin geschickt, um daselbst großartige Bauwerke errichten zu lassen. Ich habe dann auch vernommen, daß der Fürst wirklich nachher zum König von Ungarn gewählt worden sei. Aber von hier bis nach Ungarn, mein Gott, was kann man da erfahren? Und besonders bei